

Gesundes Leben

Wie gesund ist gesund?

Von Konstanze Caysa

Mit der Moderne ist eine große Utopie verbunden, nämlich die, nicht nur möglichst lange, sondern auch möglichst gesund zu leben. Diese Utopie zielt in der

Konsequenz auf nichts anderes, als auf die Abschaffung des Todes und die Beseitigung allen Leidens und aller Krankheit. Die totale Gesundheit. Aber was geht uns verloren, wenn wir keine Krankheitszustände mehr kennen? Was verlieren wir an Menschsein, wenn wir die Fähigkeit zum Leiden und zur Schmerz Wahrnehmung immer mehr mit pharmakologischen und anderen medizinischen Mitteln verdrängen?

Unsere Gesundheitsindustrie ist so hoch entwickelt, dass man sich fragen muss, ob es überhaupt noch Gesunde geben kann. Frei nach Molière: Wer gesund ist, ist nur noch nicht oft genug untersucht worden. Auch Gesunde sind krank, sie wissen es nur noch nicht. Peter Sloterdijk, deutscher Philosoph, Kulturwissenschaftler und Buchautor, scheint recht zu haben: Der Arzt hat zwei Feinde – die Toten und die Gesunden. Der Philosoph scheint einen anderen Feind zu haben, nämlich die Ärzte, die definieren, was ein gesundes Leben ist.

Das Lob der Krankheit scheint also durchaus in Mode zu sein. Trotzdem reden einige Autoren von einer Gesundheitsdiktatur. Krank ist potenziell jeder. Doch gleichzeitig beherrscht Pflichtvorsorge den Gesundheitsdiskurs. Jeder hat die Pflicht, sich um seine Gesundheit und sein Wohlergehen zu kümmern. Damit verbunden ist eine Befindlichkeitskultur, in der schon der als krank gilt, der sich nicht wohlfühlt. Aber auch diese Wohlfühl-

gesundheit hat ihr Positives, denn es gilt nicht der rein wissenschaftliche Befund als Maßstab für Krankheit und Gesundheit. Auch das Befinden des Patienten wird in die Analyse miteinbezogen. Positiv daran ist außerdem, dass Krankheit nicht mehr allein monokausal gedacht wird, indem man möglichst eine Krankheit einem Organ ursächlich zuordnet und annimmt, dass, wenn das schädigende Organ dann beseitigt oder repariert ist, auch die Gesundheit wieder hergestellt ist. Was als gesund bzw. als krank definiert wird, bewegt sich im Spannungsfeld von objektivem Befund des Arztes und subjektivem Befinden des Patienten und ist daher als eine Unschärferelation zu verstehen. Viele Ärzte verstehen sich daher auch nicht mehr als Arztingenieure, die noch von einer Medizin für Körper ohne Seelen und einer Medizin für Seelen ohne Körper ausgingen. Der Siegeszug der psychosomati-

schen Denkweise beweist dies. Und so wird folglich immer mehr nach der seelischen Folge von körperlichen Krankheiten gefragt, wie auch natürlich nach den organischen Auswirkungen seelischer Krankheiten. Es stellt sich also die Frage: Welchen Sinn haben Krankheiten für unser Leben und welche Gesundheit wollen wir? Kann man zur Krankheit bzw. zur Gesundheit ein Wahlverhältnis eingehen? Sind sie Schicksal oder ein Projekt, das wir bestimmen können? Ist Krankheit eventuell nur eine Wohlbefindlichkeits- und Stimmungsstörung? Wenn ja, könnte auch der gesund sein, der organisch krank ist, sich aber wohlfühlt bzw. mit seiner organischen Krankheit umzugehen weiß. Krankheit wäre in diesem Fall auch eine Frage der Selbstwahrnehmung, des Ansich-Glaubens als Bestandteil von Selbstheilungsprozessen. Der Glaube, dass wir gesund sind oder werden können, wäre somit ein wichtiges Moment, die organische Krankheit zu bewältigen. Gesundheit könnte man dann nur bedingt zum Instrument machen. Man kann sich gesund fühlen, wenn man klinisch krank ist und auch wenn die Organe schweigen, kann man sich krank fühlen. Genauso können schreiende Organe Zeichen der seelischen Gesundung sein.

